

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 49 (2007)
Heft: 284

Artikel: The Bubble : Eytan Fox
Autor: Müller, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

THE BUBBLE

Eytan Fox

Jeder Film aus Israel sei politisch, meint der israelische Filmemacher Eytan Fox anlässlich der Aufführung von *THE BUBBLE* an der diesjährigen Berlinale. Dass es Fox versteht, mit diesen Vorzeichen zu spielen, beweist er gleich zu Beginn seines neuen Films: Während einer Kontrolle an einem Checkpoint zwischen Israel und Palästina treten bei einer hochschwangeren Palästinenserin die Geburtswehen ein. Dies lässt die alltägliche Mühsal von misstrauischen Blicken, durchsuchten Taschen und kleinen Schikanen für kurze Zeit in den Hintergrund treten. Palästinenser und Israeli versuchen, der Frau bei der Geburt zu helfen. Doch das Kind kommt tot zur Welt. «Ihr habt es ermordet!», schreit ein Palästinenser wutentbrannt den israelischen Soldaten entgegen. Es liegt nahe, diese tragische Begebenheit als fatalistischen Kommentar zu der Situation im Nahen Osten zu lesen.

Fox zeigt im weiteren Verlauf von *THE BUBBLE* auf pointierte Art und Weise, dass der israelische Alltag auch dort politisch ist, wo er es am wenigsten sein will. Die Seifenblase im Titel des Filmes ist eine Anspielung auf das Leben in der liberalen Partymetropole Tel Aviv, wo man sich weit weg von den Konfliktherden des Nahen Ostens wähen kann. Die Gegend um die Sheikin Street ist ein schickes Trend-Viertel im Herzen der «weissen Stadt» am Mittelmeer. Hier führen die jungen Israeli Lulu, Noam und Yali ein unbekümmertes Leben. Lulu ist auf der Suche nach dem richtigen Mann, verkauft Luxusseifen und organisiert einen «Rave gegen den Krieg». Yali, Leiter eines In-Lokals, weiss nie so recht, welches T-Shirt am Besten zu seiner momentanen Befindlichkeit passen könnte. Noam schliesslich ist gerade vom Militärdienst an einem Kontrollposten zur Westbank zurückgekehrt und verdient seinen Lebensunterhalt wieder im «angesagtesten» Plattenladen der Stadt.

Völlig unverhofft taucht Ashraf auf, den Noam während seines Dienstes an einem Checkpoint kennengelernt hat. Die beiden beginnen eine leidenschaftliche Affäre.

Doch die Beziehung zwischen den beiden Männern bleibt nicht lange sorgenfrei. Ashraf hält sich illegal in Israel auf und kann sich daher nicht wirklich in das entspannte Leben einfinden. Wie der Palästinenser in seine Heimat zurückkehrt, weil seine Schwester heiratet, holt ihn sein früheres Leben ein, und er schlittert immer stärker in eine Identitätskrise.

Mit Selbstironie und Schalk spielt sich das junge, hervorragende Ensemble durch den Film. Wie Noam und Lulu etwa in die palästinensische Stadt Nablus fahren, um Ashraf zu suchen, tarnen sich die beiden als Journalisten aus Frankreich. Das heikle Unterfangen entpuppt sich als hinreissend charmantes Rollenspiel. Doch mit Spässen als Selbstzweck gibt sich Fox nicht zufrieden: Dokumentarisch anmutende Aufnahmen einer verarmten Gegend sprechen eine andere Sprache. Zu diesen unspektakulären Bildern aus den palästinensischen Autonomiegebieten läuft ein Popsong und kommentiert das Gezeigte: «Clearly you can see that I am bleeding. This needs an explanation» ist an einer Stelle des Liedes zu hören.

Eine Totgeburt im Sperrgebiet als Auftakt verheisst wahrlich keinen besonders warmherzigen Film. Doch genau vor diesem Hintergrund des Schreckens entwickelt sich eine gewinnende Komödie, die ihren Drive aus der sozialen und politischen Wirklichkeit schöpft. Und an dieser Stelle sei auch verraten, dass der Schluss von *THE BUBBLE* die (metaphorische) Drastik des Anfangs sogar noch übertrumpft.

René Müller

Regie: Eytan Fox; Buch: Gal Uchovsky, Eytan Fox; Kamera: Yaron Scharf; Schnitt: Yosef Grunfeld, Yaniv Raiz; Ausstattung: Oren Dar; Kostüme: Ido Dolev; Musik: Ivri Lider; Ton: Gil Toren. Darsteller (Rolle): Ohad Knoller (Noam), Yousef "Joe" Sweid (Ashraf), Daniela Wircer (Lulu), Alon Friedmann (Yali), Zion Baruch (Shaul), Zohar Liba (Golan), Oded Leopold (Sharon, Time-Out-Redaktor), Ruba Blai (Rana), Shredy Jabarin (Jihad), Lior Ashkenazi, Yossi Marshak (Schauspieler in «Bent»). Produzenten: Gavi Uchovsky, Ronen Ben Tal, Amir Feingold. Israel 2006. Dauer: 118 Min. CH-Verleih: Xenix FilmDistribution, Zürich

SCHWARZE SCHAFE

Oliver Rihs

BROMBEERCHEN gab den Vorge-schmack. Schon Oliver Rihs' groteskes Antimärchen aus dem Jahr 2002 trug tortendick auf, wirkte manchmal erfrischend in seiner poppigen Überdrehtheit, aber öfters angestrengt in der bemühten Originalität. Am ehesten überzeugt der Film noch darin, wie er das Lebensgefühl wohlstandsverwahrloster, desorientierter, dauerbekiffter Neunziger-Jahre-Kids in eine ähnlich überdrehte Bildsprache verwandelt. Während die Dialoge meist aufgesetzt wirkten, wie knisterndes Thesenpapier, bewiesen Rihs und seine Mitarbeiter in der Farb- und Bildgestaltung und beim Setting immer wieder Sinn für hübsche Einfälle.

Im Vergleich mit Oliver Rihs' neuer Komödie schmeckt *BROMBEERCHEN* wie die Vorspeise zum Gelage. Am besten betrachtet man *SCHWARZE SCHAFE* als lustvoll überdrehten Filmcomic und vergisst Kriterien wie Figurenpsychologie oder -motivation gleich zum vornherein. Sein bizarres Aussen-seiterpersonal hat Rihs diesmal in Berlin gefunden, seit 1999 zweiter Wohnort des 36-jährigen Zürchers. Rihs und sein Produzent und Drehbuch-Koautor Olivier Kolb: «Seit wir in Berlin leben, hatten wir den Wunsch, einen kleinen, punkigen Episodenfilm zu drehen, der sich über den Geist dieser Stadt mal so richtig gemein und gleichzeitig voller Zuneigung lustig macht.» Mit dem Geist der Stadt spielen Rihs und Kolb auf das lustvolle Hängertum und die resignierte Durchhalte-Mentalität ihrer vielen (Über-)Lebenskünstler und arbeitslosen Hochstapler an, ihrer Heerscharen von Projekt-Artisten, sympathischen Loosern und ewigen Studenten, die die dauerverschuldete Partystadt bevölkern. Fünf Episoden werden in schnellen Schnittfolgen parallel montiert und mit viel Musik aufgeputscht: Da verlustiert sich ein «Banker», der eigentlich ein arbeitsloses Handmodell ist, mit einer Vogue-Redakteurin im Feinschmeckerlokal, bis ihm ein Schluckauf eine Gratisnacht im Fünfsternehotel beschert. Da versuchen zwei WG-Kumpel eine Kulturinitiative als bequeme Gelegenheit zu nutzen,

